

1999 erscheint ein Interview von Carina Prange mit dem Weimarer Gitarristen Andreas Brunn (heute 44), der kurz nach dem Mauerfall nach Berlin gezogen war, um dort sein musikalisches Heil zu suchen – und zu finden. Schon vorher war er in Berlin gewesen, im Ostteil, und hatte dort Funk gespielt. Aber dann „war ich genau im richtigen Augenblick da, um alles zu erleben, was danach passiert ist.“ Nicht nur war West-Berlin ohnehin immer schon eine Art melting pot gewesen. Nun kam auch noch der bislang unbekannte Osten mit hinein in den brodelnden polyglotten, kosmopolitischen Topf. Einem Ex-DDR-Bewohner mit Grips muss das Herz aufgegangen sein. Und der Kopf, ohnehin schon putzmunter, auch: „Die beiden wesentlichen Projekte, mit denen ich mich derzeit beschäftige, beruhen auf den musikalischen Begegnungen der Nachwendezeit.“ In Weimar hatte er genossen, was er einen in der DDR reichlich spät angekommenen Blues-Boom nannte. Aber die Stasi steckte den Teen ein Vierteljahr lang in U-Haft, weil er einer systemkritischen Jugendclique nahe stand. Man verbaute ihm den Weg zum Abi, aber „Musik war eine der Studienrichtungen, bei denen das nicht zwingend vorgeschrieben war.“ Querdenke und Musik als Lebenselixier – es ist dieser Mix, der sich wie ein goldener Faden durch seine musikalische Biografie zieht: unbequem sein zu wollen und zugleich aufklärerisch zu wirken.

Auch 1999 gewinnt er den Kompositionswettbewerb der Zeitschrift Akustik Gitarre. Im Jahr darauf ist er im Duo mit dem Chapman-Stick-Spieler Hans Hartmann bei Peter Fingers international besetztem Open-Strings-Fest in Osnabrück. „Dieses Duo erschließt dem Hörer die Musik von Gebieten, die jahrzehntlang genauso gut auf der erdabgewandten Seite des Mondes hätten liegen können“, schrieben die Juroren, „aber nun ihren Anteil an der global kursierenden Ethno-Musik einbringen möchten: Bulgarien, Rumänien, Mazedonien...“

Drei Jahre später reist Andreas als Stipendiat des Senats nach Bulgarien, und da funkelt es endgültig. Da sind zum einen die komplexe Musik mit Hartmann und zum anderen der Balkan, und beides verbindet sich alsbald in der Musik der Gruppe 4 Free Hands, mehr aber noch in der Band Hora Colora, in der ebenfalls die vertrackten Rhythmen des Balkan mit der Spontaneität moderner Jazz-Idiome und komplexen folkloristischen Erbschaften gekreuzt wurden.

2006 erscheint von For Free Hands, vormals 4 Free Hands, die CD „Transversal“ (Laika-Records 35610224.2). Dass FFH ihre Musik „zeitgenössischen europäischen Jazz“ nennt, mag Interesse wecken, deutet aber doch nur auf eine Facette dieser Musik hin: Andreas und der Kontrabassist Simon Bauer sind Deutsche, Vladimir Karparov an Sopran- und Tenorsaxophon ist Bulgare, der Drummer und Perkussionist Dimitris Christides ist London-erfahrener Grieche und die hier ebenso wie Hans Hartmann gastierende vorzügliche Sängerin Charlotta Hagfors kommt aus Finnland. Kennen gelernt haben sich alle in Berlin: „Europa wächst zusammen, For Free Hands liefert den Soundtrack.“ Das ist nicht gaga, sondern nur so optimistisch, wie es die Denke vieler Künstler mit sich bringt. Wenn ein Quartett im Rahmen eines Projekts namens Junge Musik Karawane quer durch Europa reist und dann noch im finnischen Pori beim Jazzfestival auf-



Musik mit sozialem Gewissen

Andreas Brunn

Der Weimarer Sevenstring-Gitarrist und Perkussionist Andreas Brunn nimmt den Begriff der „Weltsprache“ Musik wörtlich. Seit Mitte der Neunziger baut er Brücken nach Osten, kreuzt bulgarische Metren mit Jazz, bringt Kindern Rhythmus als soziales Bindemittel bei, erwandert sich klug das Terrain zwischen Jazz und „Weltmusik“ in der Gruppe For Free Hands und hat maßgeblich dafür gearbeitet, der international gemischten „Junge Musik Karawane“ Respekt und Unterstützung nicht nur in der EU zu verschaffen. Und das ist noch lange nicht alles. In Duos gibt's ihn auch. Und solo auch.

tritt, dann denkt man optimistisch: Musik überwindet Grenzen so leicht wie jeder Vogel. Andreas Brunn als Motor und Schaltzentrale, ein rastloser Grenzgänger zwischen Avantgarde-Jazz, Balkan-Folk, Rock, Pop und klassischer Technik, meist auf der Sevenstring, aber auch elektrisch und sogar mit dem E-Bow, um alle ethnischen bzw. stilistischen Einflüsse bedienen zu können. Und sie alle von FFH sind rhythmische Top-Experten, für die 13/16, 7/8, 11/8 oder 12/8 selbstverständlich sind. Der Balkan ist omniprä-

sent und von seltsamer, faszinierender Jazz-Affinität. Und genau da liegt der Schlüssel zur Musik von FFH: Die spezifisch europäischen Wurzeln des modernen, ja, auch des freien Jazz ausloten wollen Brunn und die Gruppe. Und es gelingt ihnen.

Angefangen hatte er ganz anders, der neunjährige Sohn einer Klavier spielenden Ärztin, nämlich als Klarinetist im Jugendblasorchester. Um 1976 hört er erstmals eine Schulband Rock spielen. Hendrix, Clapton, The Who et al, und ist seitdem Gitarre-Freak. „Schließlich habe ich mir hinter dem Rücken meiner Eltern eine Gitarre gekauft“, eine tschechische Jolana, eine Tele-Kopie. Er gründet eine Schulband, die Neil Young spielt, Pink Floyd, Led Zeppelin. Und gerät unter den Fittich eines klugen, leider inzwischen tödlich verunglückten Gitarrelehrers: „Hellmut John verdanke ich viel. Er vermittelte mir eine sehr methodische Arbeitsweise, gab mir viele stilistische Anregungen und bereitete mich auf die Aufnahmeprüfung an der Weimarer Hochschule für Musik vor.“ 1981 steigt der 17-Jährige in eine Bluesband ein, die Covers von B. B. King, Muddy Waters, Lynard Skynard und Stevie Wonder spielt. Diskotheken gibt es in Thüringen nicht, also pilgert die Jugendlichen überall dort hin, wo sie Livemusik kriegen.

Nach der Armeezeit („ein ziemlich tiefer Einschnitt in mein Leben“) kann er 1985 endlich sein Studium beginnen. 1987 reist er als Austauschstudent erstmals nach Bulgarien und ist tief „beeindruckt von der enorm virtuos Folklore und den ungeradzähligen Metren. 2003 bekam ich dann ein Stipendium des Berliner Senats, um mehr über diese interessante Musik zu lernen.“ Das Land hinterlässt tiefe Spuren.

Und er fängt an, „Jazz differenzierter zu hören. Das Erarbeiten von Standards spielte eine Rolle im Unterricht, und es gab eine Hochschul-Bigband. Zum anderen habe ich alle Gelegenheiten für Bandprojekte genutzt und in der Band eines farbigen Sängers spielen können, die Motown und Joe Jackson spielte. 1988 bin ich dann nach Berlin gezogen, um dort in die Band Funkreich einzusteigen, ein Projekt mit ganz eigenständigem Sound, eigenen Kompositionen und teilweise deutschen Texten. Ab 1988/89 habe ich dann mehr und mehr Akustikgitarre gespielt. Und ich fing mit dem Komponieren an“, in einem Land nota bene, in dem die musikalische Materialbeschaffung nicht einfach war: Eine preiswert erstandene Fostex-Bandmaschine half beim Komponieren, aber da es keine Copyshops gab, „habe ich in der Anfangszeit des Studiums seitenweise Noten abgeschrieben. Nicht mal die Hochschule hatte einen Kopierer.“

Im Sommer 1990 geht er zusammen mit seinem Weimarer Gitarristen-Kollegen Ralf Siedhoff auf „ausgedehnte Straßenmusiktour durch die alten Bundesländer... Start der Tour war Hamburg, und das Ziel nach vielen Wochen waren Weimar und der südlichste Punkt der Bodensee mit Stippvisite in die Schweiz. Wir spielten fast täglich an akustisch geeigneten Orten Swing- und Latin-Standards, Chick Corea's „Spain“, einiges von der „Friday Night in San Francisco“ und mehr und mehr auch eigene Stücke... Danach formierte sich das Gitarrenduo Talking Hands, mit dem wir bis 1995/96 recht viel unterwegs waren.“ Das Duo mit Siedhoff ist für ihn das wichtigste Projekt zwischen 1990 und 1995. Dann erlebt er eine intensive Begegnung mit spanischen Flamencomusikern. Und trifft den Gitarristen Ferenc Snétberger, der im Duo kurzzeitig Ralf Siedhoff vertritt.

Ab 1993 frischt Andreas die schmale Musikerkasse mit Percussion-Spiel und -Unterricht auf, „in einem Pilotprojekt nachmittags an einer Schule zusammen mit der Dramaturgin Christine Boyde. Die Aufgabe bestand darin, mit Kindergruppen Musik und Theater zu machen, wobei ich für die musikalische Umsetzung mit den Kindern und die Gründung von Trommelensembles zuständig war... Mein Ziel war es, über das Trommeln und das Erlernen rhythmischer Grundlagen Kindern schon früh den Eindruck eines intensiven musikalischen Miteinanders zu ermöglichen. Wir veranstalteten auch Tage der offenen Tür. Und bei denen zeigte es sich, dass einige Kinder sich wunderten und nach einem CD-Player suchten. Musik kam in ihrem Leben und offensichtlich auch im Musikunterricht nur in Konservenform vor. Diese Acht- und Neunjährigen hatten noch nie einen Menschen beim Musizieren erlebt!“ Er fängt mit Latin Percussion an nimmt dann Conga-Unterricht und erschließt sich die Ta-Ke-Ti-Na-Methode („eine Silbensprache“, „ein offenes Baukastensystem für einen spielerischen Umgang mit rhythmischen Elementen aller Art“). Und 1994 wird aus dem Duo mit Hartmann die Gruppe 4 Free Hands, aus der nach einigen Umstellungen auf Betreiben von Hartmann und Brunn For Free Hands wird, nun mit Karparov und Christides.

Ende der Neunziger hört er viele für ihn neue Gitarristen, Gismonti, Alden, Towner, Taylor, Siedhoff und er spielt auf der Debüt-CD des Trios Hora Colora mit, und Andreas ersehnt sich mehr Bass für seine Gitarre. Die Lösung präsentiert ihm der Vogtländer Gitarrenbauer Jens Kummer: eine akustische Sevenstring, die er seit 2000 hauptsächlich spielt. 2004 verlässt Hartmann FFHs, um sich auf seine eigene Gruppe mit einem indischen Flötisten zu konzentrieren. Für ihn kommt erst der Kontrabassist Simon Bauer, dann dessen Kollege Jonathan Robinson. Und „Transversal“ erscheint. Das Duo Hartmann & Brunn besteht weiter, bis heute. Daneben spielt Andreas weiter in Hora Colora, zu der

neben ihm und Anti von Klewitz, viol, voc, noch Oruc Gürbüz und Matthias Bautz, perc, und Klaus Axenkopf, b, gehören.

Und im Duo Karparov & Brunn. „Wie kaum ein Zweiter verbindet Vladimir die Musik seiner Heimat mit klassischen Jazzeinflüssen. Dabei spielt er sehr geschmackvoll und exzessiv. Diese Zusammenarbeit gibt mir die Möglichkeit, meine Fähigkeiten in mehreren Feldern weiterzuentwickeln: Ich kann mich mit der Musik des Balkans beschäftigen, insbesondere den Metren, den typischen Skalen und Verzerrungen; ich komponiere für unser Duo und verbinde das außerdem mit meinen Erkundungen der Möglichkeiten der Sevenstring. 2006 waren wir Preisträger beim Studiopreis Jazz des Berliner Senats und haben dann unsere Duo-CD aufgenommen.“ Die erscheint unter dem Titel „East Side Story“ in der jazzwerkstatt Mitte Februar 2009.

2008/9 führen drei Stipendien des Senats ihn und Charlotta Hagfors dreimal nach Finnland, im Sommer '08 gemeinsam mit dem Folkspezialisten Petri Hakala, im Herbst mit dem Gitarristen Jarmo Saari und im Februar '09 gemeinsam mit finnischen Musikern zu Konzerten und Aufnahmen. Und zu Hause in Deutschland widmet er sich in einem gut gefüllten Terminkalender quer durchs Jahr weiter der Gruppe FFH, dem Duo mit Hartmann, dem Duo mit Karparov, seinen Trommel-Kindern, den Afro Cuban Conga Kids in Berlin und natürlich den Planungen für eine dritte Karawane. A propos: Ende der Neunziger fragt ihn Robert Lange, der Leiters des Berliner Jugendzentrums MAXIMS, „ob ich Lust und ein Konzept für ein internationales Musik-Workcamp hätte... Ich hatte bis dahin keine Vorstellung von solch einer Art von Projekt, aber mich reizte die Möglichkeit, mit jungen Musikern unterschiedlicher Kulturen etwas zu entwickeln.“ Schließlich war auch das Konzept da: „Freiheit und Ergebnisoffenheit – Jeder der 14 Teilnehmer aus zehn Ländern sollte die Möglichkeit haben, seine Ideen einzubringen; Respekt füreinander und für die Ideen des anderen; gemein-

same Entscheidungen über Material- und Ideenauswahl und den Weg der Verwirklichung; jeden Morgen ein Ta-Ke-Ti-Na-Warm-Up für alle, als gemeinsamer rhythmischer Start in den Tag; eine hohe Zielvorgabe: Studioaufnahmen nach 14 Tagen und Konzerte am Ende des Camps.“ Während der Arbeit mit dem ersten Jazz und Weltmusik Workcamp 2000 „erlebte ich, dass Musik eine nonverbale Weltsprache ist und viele junge Musiker eigentlich kommunikationshungrige Kosmopoliten sind.“

Die „Karawane“ beschreibt Andreas als „konsequente Fortführung des Workcamp. 2003 war eine besonders gelungene Konstellation junger Leute zusammengelassen. Das Abschlusskonzert in Berlin war herausragend. Nach dem Konzert wurden wir gefragt, ob wir nicht noch weiter auf Tour gehen wollten. Und noch bevor alle nach Hause fuhren, brachte ich für 2004 die Idee einer Weiterführung als Europatour durch die Heimatländer der Teilnehmer unter die Leute, und alle waren begeistert.“ Bilanz: „Mit Unterstützung der EU waren (allen bürokratischen Hürden zum Trotz) 28 Menschen 7500 Kilometer rund um die Ostsee in einem Zeitraum von vier Wochen in einem gecharterten polnischem Reisebus unterwegs. Dabei durchfuhren wir zehn europäische Länder und spielten auf zwanzig Festivals.“ Schwerpunktländer der zweiten Karawane 2007 waren Rumänien und Bulgarien.

„Mir ist wichtig“, meint der Weimarer Weltbürger, „dass diese Ideen ihren Fortgang nehmen, damit im Rahmen der Möglichkeiten dieser Projekte Neues entsteht und Menschen erreicht werden. Vielleicht trägt diese Aktivität auch dazu bei, dass unsere Welt ein klein wenig besser wird und uns Traditionen und Kulturinhalte erhalten bleiben.“

Text: Alexander Schmitz

www.young-music-caravan.com
www.myspace.com/youngmusiccaravan